Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Volme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld u. s. w.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver. Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 125 | — Erscheint wöchentlich 5 mal. — Bezugspreis: monatl. 5000.— Mk. ohne Bestellgeld. | Halver Mittwoch, den 27. Juni 1923 | Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe und 38 mm Breite 100.— Mk., im Reklameteil 1 mm Höhe u. 90 mm Breite 250.— Mk., Offerten-Besorgung und Auskunft 200.— Mk. | 23. Jahrgang

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Reichskanzler Dr. Cuno hielt bei der Eröffnung der landwirtschaftlichen Ausstellung auf der Königsberger Ostmesse eine politische Rede.

* Die Franzosen haben im Ruhrgebiet eine Verordnung über die Beschlagnahme von Kohlenlagern bekanntgegeben.

* Das Londoner Blatt „Observer" veröffentlicht aufsehenerregende Enthüllungen über die französischen Rheinlandpläne.

* Baldwin hat erklärt, daß ernsthafte Reparationsverhandlungen erst nach der Lösung der belgischen Ministerkrisis stattfinden können.

* Die Druckerei des „Volkswillens" in Münster i. W. wurde durch ein Dynamitattentat vollständig zerstört.

* Mit dem 25. Juni sind die Preise für Kohle um etwa 50 bis 60 % erhöht worden.

Tirard, Dorten & Co.

Maurice Barrès, wohl der nationalistischste der Nationalisten Frankreichs, hat im November 1920 an der Straßburger Universität fünf Vorträge im Sinne französischer Rheinlandkultur gehalten, und zwar trugen sie den Titel: „Le Génie du Rhin", was man am besten mit: „Der Geist der Rheinlandbevölkerung" übersetzen kann. Das Charakteristischste aus seinen Ausführungen ist die überall hervorleuchtende Anmaßung: Der französische Nationalismus vermindert die Ungerechtigkeit der Welt, Frankreich vertritt die völkerbefreiende lateinische Kultur, Deutschland ist der Hort der Rückständigkeit, und die Gründung des Bismarckreiches ist eine herausfordernde Beleidigung der französischen Lebensauffassung. Um leben zu können, um die französische Weltkulturmission zu erfüllen, bedarf es eines größeren Frankreich; das größere Frankreich aber ist — am Rhein.

Was damals Barrès unvorsichtig entwickelte, ist der geistige Untergrund für die französische Rheinlandpolitik, ein geistiger Untergrund, der auf eine siebenhundertjährige Vergangenheit seiner äußeren Formbildung zurückblickt. Es ist der Grundsatz der sogenannten „natürlichen Grenzen Frankreichs". Aus diesem geistigen Untergrunde sind die Verbindungen zu erklären, die Frankreich mit den rheinischen Separatisten einging, besonders mit Dorten u. Co., sind zu erklären aber auch die Enttäuschungen, weil „Le Génie du Rhin" eben ein ganz anderer ist, als er sich in französischen Köpfen malt.

Oft genug sind über diese heimlich-unheimlichen Bestrebungen Frankreichs im Rheinlande Enthüllungen zutage gefördert worden und die Bücher Dariacs mit der Einleitung Poincarés über die französischen Rheinlandpläne zeigten auch der Welt, was Frankreich wollte und will. Nun veröffentlicht die englische konservative Wochenschrift „Observer" einen Geheimbericht, der von dem französischen Oberkommissar im Rheinlande, Tirard, am 16. April dieses Jahres an das Auswärtige Amt in Paris abgesandt worden sei. Besonders pikant ist, daß es gerade der konservative, also nicht etwa franzosenfeindliche „Observer" ist, der die volle vier Seiten umfassende Denkschrift publiziert. Sie stellt einen Überblick über die Geschichte der Separationsbewegung Dr. Dortens dar und vor allem über die Beziehung der französischen Regierung zu diesen Bestrebungen. Tirard erklärt, daß er im Februar dieses Jahres die Beziehungen mit Dr. Dorten wieder aufnahm, nachdem er sie vorher abgebrochen habe. Schon das ist nicht ganz unwahrscheinlich. Denn die Besetzung des Ruhrgebiets hat ungefähr alles über den Haufen geworfen, was die Franzosen in vierjähriger mühsamer und kostspieliger Arbeit zur Pflege des „Génie du Rhin" im Rheinland aufgebaut hatten. Nach eineinhalb Monaten hofften sie aber durch die Terrorpolitik die Rheinlandbevölkerung wieder empfänglicher für ihre Pläne gemacht zu haben. Tirard hat ferner angeordnet, daß Frankreich Schutzmaßnahmen für das Leben Dr. Dortens treffen müsse, da dieser Führer des rheinischen Separatismus von den deutschen Nationalisten bedroht sei. Schritt für Schritt schildert der Bericht das Zusammenarbeiten Frankreichs mit Dorten; erst mit französischer Unterstützung war dieser in der Lage, Anhänger zu gewinnen, Propaganda zu treiben und Zeitungen zu gründen. „Offiziell" habe man natürlich nichts mit ihm zu tun. Ausführlich stellt der Bericht übrigens auch die finanziellen Beziehungen Dortens zu Frankreich dar, wobei dieser gegen den Vorwurf verteidigt wird, er habe das Geld auch für persönliche Bedürfnisse verwandt. Der Bericht kommt schließlich zu dem Schluß, daß es wünschenswert wäre, mit Dorten zu verhandeln nicht wie mit einer Großmacht, sondern wie mit einem Ratgeber, dessen Ratschläge nach ihrem Werte eingeschätzt werden.

Es gibt kaum eine glücklichere Minute als gerade die jetzige für die Veröffentlichung dieses Berichts. Selbstverständlich hat das französische auswärtige Ministerium sofort die Richtigkeit dieses Dokuments dementiert und behauptet, daß der gute Glaube des englischen Blattes getäuscht worden sei. Auch der Pariser „Temps" behauptet einfach, daß das Ganze das Werk untergeordneter französischer Agenten im Rheinlande sei, die durch Tirard zusammengefaßt seien. Das ist etwa der ganze Inhalt des französischen Dementis, an dessen Wahrheit niemand in der Welt glauben wird. Der „Matin" versucht sogar zu behaupten, die französischen Agentenberichte seien von Deutschen in Koblenz gestohlen und an den „Observer" weitergeleitet worden. Im übrigen behauptet der „Matin", daß in Berlin und London über eine selbständige Republik Ruhr- und Rheingebiet verhandelt werde, an dessen Spitze Adenauer, der Oberbürgermeister von Köln, stehen solle. Die ganze Aktion sei also nichts weiter als eine Intrige gegen Dorten. Überflüssig zu sagen, daß das Verlegenheitsgestammel des „Matin" eitel Lüge ist.

In England zweifelt man jedenfalls nicht an der Tatsächlichkeit der Mitteilungen, die gleichsam die Antwort sind auf die englische Note mit den Anfragen über das Ziel der französischen Rheinland- und Ruhrgebietspolitik. Und das ist die politische Wichtigkeit in der Veröffentlichung des „Observer", die wenige Tage früher erfolgt, als Poincaré diese Note mit gewundenen Redensarten beantworten wird. Die englische Presse stellt auch fest, daß man dem „Observer" dankbar sein müsse für die Veröffentlichung dieses Dokuments. Die „Westminster Gazette" erklärt deshalb auch eine Einigung zwischen Frankreich und England für unmöglich, wenn Frankreich, wie es dies oft zu tun scheine, die Reparationsfrage als untergeordnet ansehe und wirklich auf den Ruin Deutschlands und auf die dauernde Kontrolle von unzweifelhaft deutschem Gebiete aus sei. Sogar die „Daily News" erblicken in dem Bericht eine klare Bloßstellung des französischen Versuchs, einen neuen Staat im Rheinland zu errichten durch Intrigen mit dem rheinischen Separatistenführer Dorten.

Nun wird England auch allmählich wohl ein klares Bild über die „Sicherungspolitik" Frankreichs erhalten, für die sich ja noch Lord Curzon einsetzte. Sie ist nichts anderes als der Vorwand für die Verwirklichung dessen, was ein Barrés, ein Dariac und jetzt wieder Tirard anstreben, und die nichts anderes ist als eine Zerschmetterung Deutschlands.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die wertbeständigen Löhne.

Im engeren Vorstand der Zentral-Arbeitsgemeinschaft fand die Aussprache zwischen Arbeitgebern und Vertretern der Spitzengewerkschaften über die wertbeständigen Löhne statt. Die Arbeitnehmer betonten, daß die Festsetzung der Grundlöhne Sache der Vereinbarungen zwischen den einzelnen Arbeitnehmer- und Arbeitgeber-Organisationen sein müsse, daß aber für die Anwendung des Schlüsselverfahrens für die Teuerungszuschläge ein zentrales Abkommen zu treffen sei. Die Vertreter der Arbeitgeber erklärten, zu diesem Problem noch keine Stellungnahme bekanntgeben zu können. Da die Ansichten der beiden Parteien über die einzuschlagenden Wege noch erheblich auseinandergingen, so wählte man schließlich eine aus je vier Arbeitgebern und Arbeitnehmern bestehende Kommission, die binnen einer Woche dem Vorstand der Zentral-Arbeitsgemeinschaft endgültige Vorschläge unterbreiten soll.

Einkommensgrenze für Reichsversicherungen.

Nach einer Verordnung des Reichsarbeitsministers wird als Folge der neuen Markentwertung die versicherungspflichtige Einkommensgrenze in der Angestelltenversicherung im unbesetzten Gebiet von 27 000 000 Mark, im besetzten Gebiet, im Einbruchsgebiet und in dem Gebiet, in dem besondere Vorschriften für die Erwerbslosenfürsorge gelten, von 34 000 000 Mark festgesetzt. Für die Krankenversicherung wird die Einkommensgrenze auf 21 Millionen (im besetzten Gebiet usw. auf 24 Mill.) Jahresverdienst und entsprechend der Grundlohn erhöht. Die Verordnungen treten für die Angestelltenversicherung mit Wirkung vom 1. Juni, die für die Krankenversicherung ab 2. Juli 1923 in Kraft.

Sachsen erkennt die Volksgerichte nicht an.

Das sächsische Justizministerium erkennt die bayerischen Volksgerichte vor wie nach nicht als rechtmäßige Gerichte an. Das ist die Antwort des sächsischen Justizministers an seinen bayerischen Kollegen auf eine Anfrage, die die Sache klarstellen sollte. Da dieser Bescheid des sächsischen Justizministeriums mit den Entscheidungen des Reichsgerichts in Widerspruch steht, ist zu erwarten, daß sich die bayerische Regierung damit nicht zufrieden geben und das Staatsgericht anrufen wird.

Abweisung polnischer Proteste.

Die polnische Regierung hatte eine Note an die Reichsregierung gerichtet, in der sie sich gegen die Rechtsverwahrungen ausspricht, die von Deutschland gegen die geschehene Teilung Oberschlesiens ergangen sind. Die Reichsregierung antwortete darauf, daß von Polen aus andauernd Forderungen laut geworden sind, den Deutschland verbliebenen Rest Oberschlesiens an sich zu ziehen. Die deutsche Regierung könne den Protest der polnischen Regierung gegen die deutschen Rechtsverwahrungen nicht als berechtigt anerkennen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Im Reichsarbeitsministerium ist eine Vorlage fertiggestellt worden, nach der bei der Erhebung der Ausfuhrabgaben zu den Sätzen des Tarifs Zuschläge erhoben werden sollen. Eine weitere Vorlage sieht die Einschränkung der auf der Freiliste stehenden Waren vor.

Beuthen. Bei der Stadtverordnetenwahl entfielen von 44 Mandaten 41 auf die deutschen und 3 auf die polnischen Parteien.

Danzig. Die Eisenbahnverhandlungen zwischen Danzig und Polen haben, vorbehaltlich der endgültigen Entscheidung des Völkerbundes, zu einer vorläufigen Einigung geführt.

Wien. Im Zeremoniensaal der Wiener Hofburg ist die Tagung der internationalen Union der Völkerbundligen in Anwesenheit von Delegierten von 24 Nationen eröffnet worden.

Die Politik der praktischen Erwägung

Eine Kanzlerrede in Königsberg.

Reichskanzler Dr. Cuno nahm mit Staatssekretär Hamm und Reichsernährungsminister Dr. Luther an der Eröffnung der landwirtschaftlichen Ausstellung der Deutschen Ostmesse teil und hielt dabei eine wichtige politische Rede, in der er zunächst diejenigen Fragen eingehend behandelte, die die Stadt Königsberg und die Provinz Ostpreußen im besonderen berühren. Dann ging er auf die allgemeine politische Lage über und sagte u. a.:

Über den passiven Widerstand im Ruhrgebiet kann ich aus eigener Überzeugung und Erfahrung sagen, daß der Geist der Abwehr und der Wille zum Widerstand noch ebenso entschlossen und fest ist wie damals, als die fremden Truppen ihren Einzug hielten. Das gibt mir die Stärke und Hoffnung, daß, so unüberwindlich der Wille des Volkes an Ruhr und Rhein ist, so unüberwindlich auch in politischen und wirtschaftlichen Beziehungen sich die ganze Volksgemeinschaft erweisen wird. Daher muß unsere Politik eine aufrichtige und gerade, aber auch eine Politik sein, die darauf bedacht ist, die Leiden dieser echten deutschen Menschen nicht über Gebühr zu verlängern. Die Reichsregierung hat nicht gleichgültig und nicht leichten Herzens in der Ruhrfrage gehandelt. Sie hat aber keinen anderen Weg eingeschlagen, als dem Übermut der Feinde und der Willkür Poincarés und seiner Anhänger angesichts dieser rechtlosen Besetzung Deutschland ein „Nein" entgegenzurufen.

Doch nur solange soll dieses „Nein" gelten, als es im Interesse freier Wirtschaftsentwicklung und im Interesse der Unabhängigkeit und Souveränität Deutschlands unerläßlich ist. Daraus erklärt sich der Versuch der Regierung, eine Lösung für die Reparationsfrage zu finden. Es hat keinen Sinn, eine Politik der Ideale zu treiben mit Kräften, die zu schwach sind, sie zu verwirklichen. Wir brauchen eine Politik der praktischen Erwägung und Zweckmäßigkeit, eine Politik, die auf dem Boden der Tatsachen und des praktisch Erreichbaren steht.

Wäre es nicht schlimm, wenn die moralische Kraft derer, die im unbesetzten Gebiet sitzen, nicht dazu ausreichte, die Frage nach dem eigenen Ich und dem eigenen Wohlergehen in den Hintergrund zu rücken? Nicht der Gedanke an Gewinn und seine Sicherung darf voranstehen, sondern der Gedanke, wie wir Volk und Vaterland am besten dienen. Die Reichsregierung und ich sind willens, mit Rücksichtslosigkeit gegen die Kreise vorzugehen, die sich dieser Pflicht entziehen. Leben wir denn in einer normalen Wirtschaft oder ist es nicht so, daß wir unter dem außenpolitischen Druck, der auf uns lastet, gezwungen sind, schließlich auch Maßnahmen zu treffen, die ein gesundes wirtschaftliches Hirn in normalen Zeiten nicht erdenken würde? In der Frage der Ernährung ist das Schicksal des Volkes und damit auch das Schicksal der Landwirtschaft selbst in die Hand der Landwirte gelegt. Ich darf erwarten, daß Sie alles tun werden, diese große und ernste Aufgabe unserem Volk gegenüber so gut zu erfüllen, wie es nur möglich ist.

*

Minister Luther über die Ernährungspolitik.

Bei der Eröffnung der Landwirtschaftsausstellung hielt auch der Reichsernährungsminister Dr. Luther eine Rede, in der er sagte: Für unser innerpolitisches Leben gibt es nichts wichtigeres als die Arbeitsgemeinschaft von Stadt und Land. Wenn vor wenigen Tagen im Deutschen Reichstag das Gesetz über die Brotversorgung für das nächste Wirtschaftsjahr fast einstimmig von Sozialdemokratie bis zu den Deutschnationalen angenommen worden ist, so ist das ein Beweis dafür, wie sich unser Volk mehr und mehr auf die Notwendigkeit einstellt, daß wir mit gemeinsamen Mitteln dem gemeinsamen Ziele zustreben müssen. Wir müssen auf der einen Seite alles tun, um die landwirtschaftliche Produktion zu steigern, und dazu müssen wir in der Brotgetreidewirtschaft die freie Wirtschaft haben; wir müssen auf der anderen Seite dafür sorgen, daß den Bedürftigsten unseres Volkes der Brotankauf auch künftig möglich ist, und das muß geschaffen werden aus Mitteln der Besitzenden. Beide Probleme sind jetzt miteinander verbunden und gemeinschaftlich gelöst.

Beschlagnahmte Kohlenlager.

Eine neue Raub-Verordnung.

Der französische Oberkommandierende der Besetzungstruppen hat eine neue Verordnung erlassen, wonach alle Kohlenlager im besetzten Gebiet, deren Ausbeutung die französisch-belgische Kontrollkommission für notwendig erachtet, beschlagnahmt werden. Den Direktoren der Fabriken und Bergwerke wird nicht mehr gestattet, den Kohlenvorräten irgendetwas zu entnehmen. Ausnahmen können nur mit besonderer Genehmigung gestattet werden. Bei Zuwiderhandlung gegen die Verordnung sowie für den Fall, daß den französisch-belgischen Feststellungs- oder Überwachungsorganen Hindernisse in den Weg gelegt werden, soll Geldstrafe von mindestens hundert Millionen Mark, sowie Gefängnisstrafe bis zu fünf Jahren oder eine dieser beiden Strafen verhängt werden. Auch die Angestellten eines Unternehmens, die es an der Überwachung haben fehlen lassen, soll die gleiche Strafe treffen.

*

Der Franzosenzoll wird nicht bezahlt.

Gegen den neuen Zoll für Waren, die aus dem unbesetzten Deutschland nach dem besetzten gehen, verhalten sich maßgebende deutsche wirtschaftliche Kreise, insbesondere Westdeutschlands, im Einvernehmen mit der deutschen Regierung vollständig ablehnend. Gewisse Waren, namentlich Lebensmittel und Rohstoffe, sind zollfrei. Im übrigen wird aber keinerlei Einfuhrbewilligung bei den fremden Behörden beantragt oder an sie der neue Sanktionszoll gezahlt werden, selbst wenn auch deshalb wirtschaftliche Betriebe im Westdeutschland zum Erliegen kommen sollten.

Aus Schlageters letzten Briefen.

„Keine Schande, sondern eine Ehre."

Am 7. April wurde Albert Schlageter von den Franzosen wegen „Hochverrats" verhaftet. Sein „Hochverrat" bestand bekanntlich darin, daß er, ein Deutscher, nicht einsehen konnte und wollte, daß Franzosen, die mit ihren belgischen Mitläufern mitten im Frieden wie eine wilde Kriegshorde in Deutschland eingebrochen sind, das Recht haben sollten, deutschen Staatsbürgern Befehle zu

erteilen, und daß er gegen diese Befehle handelte. Am 9. Mai wurde er dafür von einem französischen Kriegsgericht zum Tode verurteilt. Am 26. Mai wurde dieses Bluturteil vollstreckt. Wie Albert Schlageter sein schweres Schicksal getragen, wie er selbst in der bittersten Stunde nicht an sich, sondern nur an sein deutsches Vaterland und an seine Lieben daheim gedacht hat, beweisen die im nachstehenden veröffentlichten Stellen aus Briefen, die in der Zeit zwischen seiner Verhaftung und seiner Hinrichtung von ihm geschrieben worden sind. In einem vom 22. April datierten Briefe heißt es:

„Liebe Eltern und Geschwister! . . . Nun kann ich endlich etwas erleichtert aufatmen, da ich weiß, daß Ihr alle gesund seid und mit Gottes Hilfe den ersten Schmerz und vor allem den Schrecken über die Nachricht hinter Euch habt. Es waren seit meiner Verhaftung am 7. April bis heute entsetzliche Tage. An mich konnte ich gar nicht denken, mein Schicksal war mir Nebensache, ich habe gehandelt aus Liebe zu Euch, zu meinem Vaterlande; ich weiß dafür zu büßen. Die Größe meiner Strafe kann mich nicht schrecken, noch traurig machen. Wär' ich allein auf der Welt, wüßte ich überhaupt nicht, was es Schöneres geben könnte, als für sein Vaterland zu sterben. Aber um Euch habe ich gebangt, Tag und Nacht. Hätte ich Euch das ersparen können, ich wäre gern zwei- oder dreimal vor die Kugel getreten. Bleibt weiter so tapfer. Hofft weiter. Sollte keine Änderung eintreten, dann denkt: ich bin an irgendeiner Krankheit oder sonst was plötzlich gestorben — zwar ein paar Jahre früher, als zu erwarten war, aber das kommt ja öfter vor . . ."

In einem am 10. Mai, kurz nach dem Urteilsspruch, geschriebenen, gleichfalls an die Eltern und Geschwister gerichteten Briefe liest man:

„. . . Seit 1914 bis heute habe ich aus Liebe und reiner Treue meine ganze Kraft und Arbeit meiner deutschen Heimat geopfert. Wo sie in Not war, zog es mich hin, um zu helfen. Das letztemal hat mir gestern mein Todesurteil gebracht. Mit Ruhe habe ich es vernommen, ruhig wird mich auch die Kugel treffen. Hab' ich doch alles, was ich tat, nur in der besten Absicht ausgeführt. Kein wildes Abenteurerleben war mein Verlangen, nicht Bandenführer war ich, sondern in stiller Arbeit suchte ich meinem Vaterlande zu helfen. Ein gemeines Verbrechen oder gar einen Mord habe ich nicht begangen. Wie alle anderen Leute auch über mich urteilen mögen, denkt Ihr doch wenigstens nicht schlecht von mir. Verurteilt Ihr mich nicht auch noch, sondern verzeiht! Versucht wenigstens Ihr das Gute zu sehen, was ich gewollt habe. Denkt auch in Zukunft nur mit Liebe an mich und haltet mir ein ehrenvolles Andenken. Das ist alles, was ich von diesem Leben noch verlange.

Liebe Mutter, lieber Vater! Das Herz droht zu brechen bei dem Gedanken, welch gewaltigen Schmerz und welch große Trauer Euch dieser Brief bringt. Werdet Ihr sie ertragen können? Meine größte Bitte wird bis zur letzten Stunde das sein, daß unser lieber Gott Euch Kraft und Trost senden möge, daß er Euch stark erhält in diesen schweren Stunden . . ."

Am 25. Mai richtet Albert Schlageter einen Brief an die Familie seines Paten, der er dafür dankt, daß sie ihm und seinen Eltern „in diesen ungewohnt schweren Tagen" so viel Teilnahme entgegenbringe. Er komme sich den Eltern gegenüber etwas schuldig vor, da er auf sie mehr Rücksicht hätte nehmen müssen. Dann heißt es weiter:

„— Aber schließlich hat jeder Mensch hier auf Erden eine Hauptaufgabe zu lösen. Meine war unfehlbar restlose Hingabe in den Dienst fürs Vaterland. Sie verlangte mein ganzes „Ich". Ich mußte dabei Euch alle etwas vernachlässigen. Es tat das uns allen manchmal etwas weh, Euch und mir. Mich lenkten immer neue Pflichten ab. Mir brachte immer neue Arbeit neuen Mut. Ihr hattet es schwerer, zumal Ihr nie aufgeklärt werden konntet. So kam die schreckliche Stunde, die Euch die traurige, trübe Nachricht brachte, wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Ich war mehr vorbereitet; wenn auch mich die Strafe ihrer Höhe wegen überraschte, so war das nur für einen Moment und ließ mich ruhig und gefaßt. Diesen Tod fürchte ich nicht. Er ist keine Schande, sondern eine Ehre. Denkt genau so wie ich und tröstet in diesem Sinne Vater und Mutter. Sie sind alt und kommen mit der Jugend nicht mehr so mit. Ihnen fällt es selbstverständlich schwerer. Gebet und Gottvertrauen wird ihnen jedoch auch hierin helfen . . ."

Der letzte der Briefe ist am 26. Mai, unmittelbar vor der Hinrichtung geschrieben; er lautet:

„Liebe Eltern! Nun trete ich bald meinen letzten Gang an. Ich werde noch beichten und kommunizieren. Also dann auf ein frohes Wiedersehen im Jenseits.

Nochmals Gruß an Euch alle, Vater, Mutter, Josef, Otto, Frieda, Ida, Marie, die beiden Schwäger, Göttis (Paten) und die ganze Heimat. Euer Albert."

Bis in die Todesstunde hinein hat, wie man sieht, Albert Schlageter sich das Gottvertrauen und die Liebe zur Heimat bewahrt. Er hat sein Geschick mit großer Fassung ertragen, und da er es sich selbst bereitet hatte, konnte der Tod für ihn keine Schrecken haben.

*

Die Vertreter der „Zivilisation".

Reichstagsabgeordneter Scheidemann schreibt im Kasseler Volksblatt: „Ein englischer Soldat, Familienvater, im Zivilberuf Straßenbahnfahrer in London, war in deutsche Kriegsgefangenschaft geraten, hatte mit einem deutschen Unteroffizier Streit bekommen und diesen verprügelt. Natürlich Kriegsgericht! Resultat: Todesurteil! Das Urteil wurde mir mit der Bitte um Hilfe telegraphisch von Kameraden des Verurteilten gegeben. Ich eilte in die Wilhelmstraße zum Reichskanzler, um zu intervenieren. Der Kanzler telegraphierte ins Hauptquartier, und der Engländer konnte später nach Hause zurückkehren. Die Begnadigung erfolgte im Kriege!"

Ein belgischer Bürger, der später Senator wurde, wurde wegen eines mir nicht mehr erinnerlichen Vergehens, das er in deutscher Kriegsgefangenschaft begangen haben sollte, von einem deutschen Kriegsgericht zum Tode verurteilt. Sein verzweifeltes Weib telegraphierte mir unter Berufung auf ihre Kinder. Es gelang mir, der unglücklichen Familie den Gatten und Vater zu retten. Das war im Kriege!

Schlageter wurde von einem französischen Kriegsgericht zum Tode verurteilt und erschossen. Im Frieden!

Görges wurde von einem französischen Kriegsgericht zum Tode verurteilt und soll erschossen werden, im Frieden!

Ja, ja, wir sind Boches und Herr Poincaré vertritt die „Zivilisation".

Die Rathenaufeier.

(Von einem parlamentarischen Mitarbeiter.)

Berlin, 25. Juni.

Am gestrigen Jahrestage der Ermordung des Ministers Rathenau fanden sich die Anhänger des deutschen republikanischen Reichsbundes im großen Saale des Reichstages zu einer ernsten Stunde des Gedenkens zusammen. Florgewinde umgaben die Rednertribüne und die Regierungsbänke, mächtige Eichen- und Lorbeerkränze mit schwarz-rot-goldenen Schleifen bedeckten den Präsidentenplatz. Aus allen Kreisen des Volkes, der Regierung, der Wirtschaft, der Kunst und Literatur waren die Freunde und Verehrer des Toten herbeigekommen und füllten den riesigen Raum und alle Tribünen bis auf den letzten Platz. Für das Präsidium des Reichsbundes gab Regierungspräsident Konrad Hänisch in bewegten Worten eine Schilderung der Mordtat an Rathenau vor einem Jahre und ihrer Folgen. „Trotz alledem", das war der Ausklang seiner Worte, „wird der deutsche republikanische Gedanke den Kampf gegen seine Feinde durchfechten."

Musik erfüllte den Raum, und dann trat der Dichter Fritz v. Unruh in den Saal, und in leidenschaftlicher Erregung trug er eine für diesen Tag bestimmte Dichtung vor, die den Geist Rathenaus als Mahner und Warner für unser dem Verderben entgegentaumelndes Volk herbeirief, die heilige Flamme beschwor, in der die Vaterlandsliebe des Ermordeten glühte. Stehend hört die Versammlung die Worte des Dichters. Als er geendet hat, betritt von der anderen Seite Gerhart Hauptmann mit seiner Gattin die Regierungstribüne und wird vom Außenminister begrüßt und zum Platze des Reichskanzlers geleitet. Abermals Musik, und dann nimmt der demokratische Abgeordnete Prof. Dr. Preuß, einer der Freunde des Ermordeten, das Wort zu einer langen gedankenreichen Rede. Er schildert Rathenau als eine jener großzügigen Persönlichkeiten von großem Wissen und Können und von internationaler Bedeutung, an denen Deutschland so wenige besitze. Er weist nach, welches Unheil der Mord über uns gebracht habe und wie die Erfüllungspolitik Rathenaus schon das eine Verdienst gehabt habe, daß die drohende Ruhrbesetzung damals noch vermieden wurde.

Jenes Streichquartett von Haydn, aus dem die Melodie unseres Deutschlandliedes stammt, schloß mit sanften Klängen die ernste Stunde.

*

Auch im Auswärtigen Amt fand eine Gedächtnisfeier für Rathenau statt, bei der der Gesandte v. Mutius eine Gedenkrede hielt. Am Grabe Rathenaus wurden im Laufe des Tages zahlreiche Kränze niedergelegt. Der Kranz des Republikanischen Reichsbundes trägt als Aufschrift die letzten Worte Rathenaus in Genua „Friede, Friede, Friede".

Dynamitanschlag auf eine Druckerei.

Münster i. W., 25. Juni.

In der vorletzten Nacht wurde hier gegen die Druckerei und Redaktion des mehrheitssozialistischen Organs „Der Volkswille" ein Dynamitattentat verübt. Gegen 3½ Uhr ertönte eine starke Detonation. Gleich darauf hörten die dem Verlagsgebäude benachbart wohnenden Leute aus dem Haus heraus Hilferufe. Man vermutet, daß eine Person unter den Trümmern begraben liegt. Das an der Straße liegende Gebäude ist ziemlich unbeschädigt. Die sofort angestellten Ermittlungen nach dem Täter blieben bisher ohne Erfolg. Offenbar muß eine große Menge Sprengstoff zur Entzündung gebracht worden sein. Die ganze Druckerei des Blattes ist ein Trümmerhaufen. Ebenso sind die aufgestapelten großen Papiervorräte völlig verbrannt. In der Umgegend sind sämtliche Fensterscheiben durch den gewaltigen Luftdruck zertrümmert worden. Man führt den Anschlag auf politische Motive zurück. Schon mehrmals wurden im Setzersaal des Blattes Sabotageakte versucht.

Wieder erhöhte Kohlenpreise.

Ungefähr 57 %.

Die mit Wirkung vom 25. Juni ab durch die Organe der Kohlenwirtschaft beschlossenen Preiserhöhungen betragen für die besetzten Gebiete etwas über 57 %, für die meisten anderen Reviere ca. 54½—57 %. Für Oberschlesien und Niederschlesien betragen sie 50, für Sachsen 52, für die mitteldeutschen Braunkohlenreviere 50 % für Briketts und 45 % für Rohkohle. Im einzelnen stellen sich die Erhöhungen durchschnittlich für Ruhrfettförderkohle auf 136 780 Mark, Aachen-Eschweiler auf 159 734 Mark, desgl. Nordstern 181 787 Mark, Oberschlesien 98 061 Mark, Niederschlesien 118 820 Mark, Sachsen 145 931 Mark, Niedersachsen-Barsinghausen 132 611 Mark, desgl. Ibbenbüren 122 930 Mark, Rhein. Braunkohle (Rohkohle) 24 525 Mark, desgl. (Briketts) 84 839 Mark. Zu diesen Nettoerhöhungen treten pro Tonne die üblichen Steuern usw. und eine weitere Steigerung der Bergmannsheimstättenbeiträge um 1500 Mark je Tonne abgesetzter Steinkohle. Für Ruhrfettförderkohle erhöht sich durch die Beschlüsse der Preis von bisherigen 336 200 Mark auf 528 000 Mark je Tonne; für die mitteldeutschen Braunkohlenrevier steigern sich die Preise vom 15. Juni für die einzelnen Sorten Rohkohle um 45 % und Briketts um 50 %.

Chronik der Gewalttaten.

— Die Gemeinde Leopoldshafen bei Karlsruhe ist von den Franzosen mit 2 Offizieren und 40 Mann besetzt. Die Offiziere sind in Privathäusern, die Mannschaften im Schulhaus der Kleinkinderschule und in einem Wirtschaftssaal untergebracht.

-- Die terroristischen Zustände im Gebiet des verschärften Belagerungszustandes zwischen Buer und Marl dauern an. Besonders scharf gehen die belgischen Truppen bei Marl in der Nähe des Ortes vor, wo die beiden belgischen Soldaten erschossen worden sind. Auf der Straße Marl—Kaltern werden Passanten, Fuhrwerke und Autos von einer dichten Postenkette angehalten. Die Angerufenen werden scharf nach Waffen durchsucht und müssen bei der Visitation den Hut abnehmen und „Hände hoch" während der langen Durchsuchung dastehen.

— Ein Mainzer Straßenbahnschaffner, der bei einer durch die französische Kriminalpolizei am Bahnhof Kastell vorgenommenen Paßkontrolle das Zeichen zum Weiterfahren gab und der dem Befehl eines Polizisten, den Wagen halten zu lassen, keine Folge gab, was der Beamte als Beleidigung auffaßte, wurde zu einer Geldstrafe von einer Million Mark verurteilt.

— In der Nähe des Güterbahnhofes Frimtrop ist der Arbeiter Hugo Schulz von einem französischen Posten erschossen worden. Näheres ist noch nicht bekannt.

Lokales und Provinzielles.

Halver, 27. Juni 1923.

□ **Die Anzeigenpreise der Großstadtpresse haben,** ebenso wie die Bezugspreise, wiederum eine beträchtliche Erhöhung erfahren. Ein Berliner Blatt fordert jetzt für eine Kleinzeile 12 000 Mark, so daß eine Zeile in der Breite unserer Textspalten sich auf 48 000 Mark stellt.

□ **Keine Lebensmittelsperre nach dem besetzten Gebiet.** Die Annahmesperre für Lebensmittel (nicht Genußmittel) und lebende Tiere aus allen Versandbezirken nach dem besetzten Gebiet der Reichsbahndirektion ist seit dem 21. Juni aufgehoben. Annahme und Beförderung erfolgen somit ohne Behinderung. Güter für stillgelegte Bahnhöfe werden den vorgesehenen Hilfsstationen unverzüglich zugeführt.

□ **Die Einreise in das besetzte Gebiet.** Wer vom unbesetzten in das besetzte Gebiet reisen will, muß die Genehmigung beim Oberdelegierten der zu bereisenden Zone beantragen. Der Antrag muß das Ziel, den Beginn und die Dauer der Reise, den Ort der Ein- und Ausreise und den geplanten Reiseweg sowie die Adressen derer, bei denen man absteigen will, oder die Auskunft zu erteilen vermögen, enthalten. Beizulegen sind zwei Lichtbilder, Personalausweis und Aufenthaltsurkunde. Ein Ausweis kostet 2000 Mark. Personen, die vom besetzten nach dem unbesetzten Gebiet reisen wollen, müssen auf ihrem Personalausweis einen besonderen Vermerk des Kreisdelegierten ihres Wohnorts haben. Auch Personen, die in Gebieten wohnen, durch die die Grenzlinie des Besatzungsgebietes läuft, müssen ein Grenzvisum haben, wenn sie den besetzten Teil ihres Kreises bereisen wollen.

Harte Menschen

Roman von Alexander Römer.

Nachdruck verboten

22)

„Ach, Mutter, nun laß deine Phantasie nicht noch spielen, das hat mit meiner Lage nichts zu tun. Dieser Reller ist ein fischblütiger Geselle, ein richtiger Yankee, der ist herübergeschickt, um die Geschichte mit diesen verkrachten Minenwerten zu regulieren, dem ist es höchst egal, ob ein Herr Müller oder ein Herr Schultz mit Wissen oder Unwissen die Schurkerei hier eingebrockt hat, und wer sein Geld dabei verliert. Seine Nachforschungen sind mir höchst unbequem. Meine Kundschaft ist futsch, Mutter, daran ist nicht mehr zu rütteln, ich kann die Bude zumachen, und was dann? Dieses Loch stopft auch des alten Puseckers Geldsack nicht."

„Schweig — sei keine Memme!" raunte die Alte, „du mußt die Krisis überstehen, vielleicht rührt den guten Onkel Müller zu rechter Zeit der Schlag."

„Richtig, Mutter, am besten wär's, ich schlüge ihn tot."

„Ja — du, oder ein anderer."

„O Gott! Mutter, du bist schrecklich!"

„Na, mit deinen Jeremiaden ist sicher nichts getan."

Achtes Kapitel.

Auf der Eisbahn war reges Leben. Es hatte in den letzten Tagen stark gefroren, dabei schien die Sonne heute herrlich und die Eisfläche war wie ein Spiegel. Die junge Welt frönte leidenschaftlich dem herrlichen Vergnügen.

Es gab so köstliche Freiheit. Angehende Liebespärchen trafen sich ohne Aufsehen, es wurde geflirtet, geplaudert, gelacht. Die jungen Leutnants marschierten in Kolonne auf, zerstreuten sich, suchten sich ihre Damen, schwebten graziös dahin, elegante verschnörkelte Figuren beschreibend in ihrem geschickten Lauf, und ließen sich bewundern.

Auf den Bänken am Ufer saßen die Damen, schnallten ihre Schlittschuhe an oder ab, entweder von dem diensteifrigen Jungen, der seinen Groschen haschte, oder von den beflissenen Kavalieren unterstützt.

Es war ein buntes Bild in hellem Sonnenschein. Dann, als die frühe Dämmerung eintrat, die grauen Nebel sich niedersenkten, leerte sich allmählich die Fläche, nur vereinzelt schwebten noch schattenhafte Gestalten umher, deren Konturen mit dem Abendduft verschwammen.

Ilse Morbach hatte sich aus einem großen Schwarm gelöst, ein Rudel junger Herren und ein paar sogenannter Freundinnen. Vertraulich nahe stand sie keiner unter ihren Altersgenossinnen.

Man hatte sie und ihr kleidsames Kostüm wieder bewundert, dunkelgrünes, pelzverbrämtes Tuchkleid mit Jackett, das dazu passende Pelzbarett auf dem schimmernden Haar.

Ihre Farben waren wundervoll in der kalten Winterluft, ihre Augen blitzten, sie war in übermütiger Laune.

Jetzt, als die Dunkelheit hereinbrach, alle dem Ufer zustrebten, war sie plötzlich verschwunden.

Man sah sich nach ihr um.

„Wo ist Fräulein Morbach? Wo ist Ilse? Mein Gott, sie ist doch nicht wieder hinausgelaufen, jetzt, bei diesem sinkenden Licht — ihr ist doch nichts zugestoßen?"

So schwirrten die besorgten Ausrufe hin und her.

„Ach, dummes Zeug," meinte einer der Herren, „der stößt so leicht nichts zu, die findet ihren Weg allein, Fräulein Ilse ist immer unberechenbar."

Der Meinung waren im Grunde alle, und man beruhigte sich. Ein junger Offizier mit Falkenaugen glaubte, in einer verschwebenden Gestalt fern, am Rande des jenseitigen Ufers, die Vermißte zu entdecken — wohl möglich — na, sie würde schon an Land kommen.

Ilse lief da wirklich, allein. Sie hatte es nicht mehr ausgehalten in dem lose schwatzenden Haufen. So lange die grelle Sonne schien, gab es kein Entrinnen, gab es keine Einsamkeit, jetzt, in diesem schattenhaften Licht, war es schön.

Sie kannte das unter Wasser gesetzte Wiesenterrain genau, die Stellen, wo die breiten Gräben liefen, das Eis war fest, sie fürchtete sich nicht. Gerade diese gespenstische Stille und Einsamkeit tat ihr wohl.

An ihrer rechten Seite war jetzt das dichte Erlen- und Weidengebüsch, dahinter Dorf Dahlen, sie war recht weit von ihrem Landungskai entfernt. Immer tiefer sanken die Nebel, sie lief wie in einer grauen Wolke.

Da — vor ihr tauchte eine, in diesem ungewissen Licht und dieser Weite riesenhaft erscheinende Gestalt auf — sie schwebte ihr entgegen — ihr Herz schlug.

Jetzt trafen sie zusammen, sie hemmten beide, sie hielten Auge in Auge an.

„Ich wußte es doch," sagte sie leise, aber ihre Stimme bekam einen wunderlichen Klang in dieser Luftweite — „so sehen wir uns also wieder."

„Fräulein Morbach —"

Sie entdeckte, trotz der Dämmerung, in diesem Gesicht des Mannes das jähe Auffahren, das Aufblitzen in seinen grauen Augen.

„Wie kommen Sie hierher, allein, zu so später Stunde?" Sie stand nicht sicher auf ihren Schlittschuhen, sie glitt zur Seite, ihre Gestalt wankte. Er hielt sie fest mit seiner Hand.

„Ich könnte sagen, ich habe Sie gesucht, und träfe damit beinahe die Wahrheit," entgegnete sie lachend, während sie sich, um das Gleichgewicht wieder zu erlangen, an ihn klammerte, „aber es wäre doch wohl übernatürlich gewesen, hätte ich Ihr Auftauchen vorausgesehen."

„Freilich — denn vor zwei Minuten steuerte ich in entgegengesetzter Richtung," sagte Herr Reller trocken.

Er hielt ihre Hand fest, und sie liefen nun nebeneinander in ruhigem Tempo, einen geraden Lauf. Er hatte die Richtung heimwärts eingeschlagen. Sie sprachen eine lange Weile gar nicht. Dann beschrieb Ilse einige Bogen und Kurven, er folgte ihr. Ihr Lauf wurde kühner, lebhafter, sie riß ihn mit sich fort, sie flogen jetzt über die Fläche. Der Wind hatte sich erhoben und blähte ihr Kleid, ihr war's, als seien ihre Füße von der Erde los.

Jetzt hielt sie plötzlich inne, sie wäre über eine unebene Stelle gestolpert und gestürzt, wenn er sie nicht mit starkem Arm gehalten hätte. Schwer atmend lehnte sie sich an ihn. Auch seine Brust arbeitete — sie schwiegen noch immer beide.

Sie waren ganz allein hier in dieser grauen Weite, da hinter dem Erlengebüsch, wo sie sich getroffen, tauchte die Mondsichel auf.

Ilse richtete sich empor, sie stand wieder fest und sicher.

„Wie schön!" sagte sie, „diese Einsamkeit, keine Menschen, welche mit ihren Augen schon solch einen Moment zerstören. Wenn sie uns hier miteinander sähen, wie würden sie die bösesten Geschichten ersinnen."

„Sie sind anders als Ihre Geschlechtsgenossinnen, Fräulein Morbach, Sie kennen keine Furcht. Wenn nun ein anderer als ich —"

(Fortsetzung folgt.)

Nach einer Berechnung des Bauamtes betragen die Kosten 392 100 Mark. Vertretung beschließt, dem Hauptmann der Wehr G. Schriever zu übertragen, die Reparaturen ausführen zu lassen und ihm dazu 250 000 Mark zur Verfügung zu stellen. Damit war der öffentliche Teil der Sitzung erledigt. Eine geheime Beratung schloß sich an.

Turnen, Spiel und Sport.

✕ **Halver,** 26. Juni.

6. Bezirk. Märk. Turngau.
Jugendwandertag.

Wie schon früher an dieser Stelle berichtet, veranstaltet der 6. Bezirk für seine Jugendturner am Sonntag, den 1. Juli einen Jugendwandertag mit dem Endziel Oeckinghausen. Verbunden wird mit dieser Wanderung ein Musterriegenturnen, Mannschaftskugelstoßen und ein 1000 m Staffellauf. Die ganze Veranstaltung soll ein Werbetag sein und wird in folgender Weise durchgeführt werden: Jede Abteilung hat eine gewisse Marschleistung auszuführen. Die Marschrichtung ist vorgeschrieben und so gelegt, daß alle gleichzeitig um 2 Uhr nachmittags in Oeckinghausen eintreffen. Nach kurzer Rast beginnt das Musterriegenturnen. Hierzu stellt jeder Verein 9 Jugendturner, einschließlich Vorturner, der Vorturner muß ebenfalls ein Jugendturner sein. Jede Riege führt eine Gruppe Freiübungen aus und turnt an einem beliebigen Gerät selbstgewählte Uebungen, welche von Kampfrichtern gewertet werden. Hierauf folgt das Mannschaftskugelstoßen Jede Mannschaft besteht aus 5 Mann. Es wird in fortlaufender Richtung geworfen Zu der Staffelmannschaft über 1000 m sind 9 Mann zu stellen. Die beiden ersten Läufer laufen je 150 m, die folgenden je 100 m. Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß alkoholische Getränke und Zigaretten streng verboten sind. Um das Interesse unserer Jugend weiter zu fördern, werden alle Freunde unserer Jugendbewegung gebeten, recht zahlreich an der Veranstaltung teilzunehmen. Die aktiven Turner nehmen selbstverständlich an der Wanderung teil. Ist das Wetter günstig, dann kann es für alle Jugendfreunde nur die eine Parole geben: **Auf nach Oeckinghausen!**

Kleine Nachrichten.

Schlägerei zwischen politischen Gegnern.

Eisleben, 25. Juni. Hier ist es gestern zu einem blutigen Kampf zwischen einer Gruppe der Vereinigung „Stahlhelm" und Linksradikalen gekommen. Bei der Schlägerei erhielt einer der Stahlhelmleute einen Messerstich in den Bauch, so daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Sechs andere erhielten Kopfverletzungen. Einer der Gegner blieb tot auf dem Platze, 19 andere wurden verwundet.

Phönixwerk in Hörde besetzt.

Essen, 25. Juni. Französische Truppen besetzten das Phönixwerk in Hörde. Die Arbeiter mußten die Werkstätten verlassen. Gegen abend räumten diese Truppen unter Hinterlassung von Torwachen das Werk und übernachteten in dem Schulgebäude von Hörde. Sonntag früh zogen die Truppen erneut nach dem Phönixwerk, wo die Ingenieure die Lagerbestände aufnahmen. Augenblicklich halten die Truppen das Werk noch besetzt.

Acht Milliarden Mark geraubt.

Mülheim a. d. Ruhr, 25. Juni. Eine Abteilung französischer Soldaten drang in das Gebäude der Reichsbank in Mülheim a. d. Ruhr. Sie erzwang die Öffnung der Depots und beschlagnahmte acht Milliarden Mark.

Gegen Preistreiberei.

Stuttgart, 25. Juni. Auf der Tagung der Preisprüfungsstellen des Reiches wurde eine Entschließung gefaßt, in der es heißt: Die Verabschiedung, Veröffentlichung und Inkraftsetzung der geplanten Neuordnung des Preistreibereirechtes soll möglichst beschleunigt werden. Die Ausführungsbestimmungen der Länder sollen der Veröffentlichung der reichsrechtlichen Vorschriften unmittelbar folgen. Angesichts der raschen Veränderung des Geldwertes ist aus allgemeinen volkswirtschaftlichen Gründen für die Zwecke der Preisprüfung eine kurzfristige, möglichst wöchentliche Bekanntgabe der Reichsindexziffern erforderlich.

Todessturz mit dem Flugzeug.

Paris, 25. Juni. Der bekannte französische Flieger Casale ist gestern in der Nähe von Gradvilliers tödlich verunglückt. Er stürzte aus einer Höhe von 600 Metern ab und war sofort tot; sein Mechaniker ist mit einigen Verletzungen davongekommen.

Vorschriften für Luftbombardements.

Paris, 25. Juni. Nach einer Meldung aus Washington ist den an der Washingtoner Konferenz seinerzeit beteiligt gewesenen Mächten ein von einer Kommission von Reichtssachverständigen gestellter internationaler Gesetzentwurf über ein Verbot, Städte von Flugzeugen oder Luftschiffen zu bombardieren, mitgeteilt worden. Bombardements aus der Luft sollen gegen Truppen, militärische Depots, Fabriken für Kriegsmaterial und militärischen Zwecken dienende Eisenbahnen oder andere Verkehrsmittel gestattet sein.

Kein Aufstand in Albanien.

Paris, 25. Juni. Die albanische Gesandtschaft in Paris dementiert die Nachricht über eine Aufstandsbewegung in Albanien. Vom Fürsten von Wied sei nicht mehr die Rede.

Berlin, 26. Juni. An der heutigen Frühbörse notierte der Dollar 114536.

Der Bezugspreis dieser Zeitung beträgt für den Monat Juni 5000.— Mk. ohne Bestellgeld. — Im Falle von Betriebsstörungen, Streik, Aussperrung usw. können Bezieher und Inserenten keine Ersatzansprüche geltend machen.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Ankauf von Fabrik-Abfällen in:

Eisen u. Metallen

aller Art,

Lumpen, Knochen,

Papier u. Flaschen

Gustav Bierwas,
Eisen- und Metallhandlung,
Zentrale Radevormwald, Telefon 63.

Filiale Halver:
Berlinerstraße 7
(bei Eugen Wellershaus).
Telefon Nr. 266.

Filiale Kierspe:
b. Hugo Dörscheln, Hauptstr.
Telefon 91, Amt Meinerzhagen.

Hermann
Kornblum
Hagen i. W.

Infolge
Inventurarbeiten
bleibt mein Geschäft von
Donnerstag bis Freitag mittag
geschlossen.

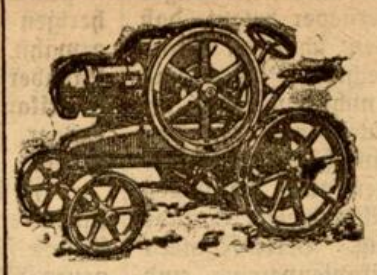
Theod. Becker,
Kierspe-Bahnhof, 234
Büro: Hauptstraße 767.
Lager und Geschäftslokal: Hauptstraße 627.
— Telefon Nr. 72, Amt Meinerzhagen. —

Sämtl. Schuhmacherbedarfs-Artikel

Leder, Gummi, Eisenwaren,
Gummiabsätze, -Sohlen, -Platten
u. Klebstoffe „Fimeha" (Alleinverkauf)
Arbeitsschuhe, Schnürbänder
in Leder, Macco und Eisengarn,
Sohlen im Ausschnitt an Jedermann.

Alleinverkauf der von der Firma Kurt Becer, Berlin hergestellten Lederabsätze und -Sohlen.

Vertretung der Papier- und Packmaterialien-Großhandlung August Liese, Hagen i. W.



„Bulldog"
der selbstfahrende
Lanz 12 PS Rohöl-Motor
für landw. u. gewerbl. Zwecke, als Antriebs- u. Zugmaschine. Niedrigste Betriebskosten bei Verwendung von billigsten Inlandsbrennstoffen. Keine empfindlichen Teile wie Magnet, Vergaser, Ventile usw. Anspruchlose Wartung. Größte Betriebssicherheit. Man verlange unverbindl. Angebot. Lieferbar als Selbstfahrer, fahrbar und ortsfest.

Reinh. Schreckenberg, Maschinenhandlung,
Fernsprecher 1629. **Hagen i. W.** Rembergerstraße 52.

Metall-Kollianhänger
für Bahnsendungen, erhältlich bei
Wilhelm Bell jr., Halver i. Westf.

Anzüge, Hosen, Schlüpfer,
Covercoats, Gummi-Mäntel
932 in aparten Farben und Formen
auf **Teilzahlung** im
Bekleidungshaus Westfalia
Hagen, Elbersufer, Ecke Heidenstraße.
Auswärtige Kunden Fahrtvergütung.

Achtung! Werke u. Private!
Bitte ausschneiden und aufbewahren. Ich annonciere nicht oft, aber bezahle immer weit höhere Preise wie die Konkurrenz
Kaufe:
Zinn
Aluminium
Kupfer
Rotguß
Messing
Zink
Blei 920
Kern-Eisen



Für Auswärtige bei 10 kg Metall volle Fahrtvergütung.
Bei größeren Posten hoher Aufschlag. Hole auch auf Wunsch ab. Kaufe auch von Händlern.
Metall-Handlung Carl Vels
Hagen i. W., Goldbergstraße 13.
Fernsprecher Nr. 3961.

Schmirgelscheiben
Weißkopf,
Maschinengesellsch. m. b. H.
Elberfeld - Turmhof.
Fernsprecher 5206/7.

Drillmaschine
zu verkaufen,
oder gegen Erntewagen zu vertauschen
Angebote unter X 2000 an die Geschäftsstelle des Allg. Anz. Halver

Steinschrottmühlen
mit und ohne Sichte von 300 bis 800 mm Steindurchmesser sofort greifbar
Wilh. Vogelbruch,
Halver.
— Telefon 188. —

Korbwaren
empfiehlt
Wilh. Bell jr.,
Halver.

Landwehrverein Halver.
Sonntag, den 1. Juli d. J. nachm. 6 Uhr
Hauptversammlung
im Vereinslokal.
Tagesordnung:
1. Bericht über die Verbandstage in Soest u. Lüdenscheid
2. Besprechung über das diesjährige Stiftungsfest.
3. Ergänzungswahl des Vorstandes
4. Verschiedenes.
Zahlreichen Besuch erwartet
der Vorstand.

Landwehr-Verein Oberbrügge.
Sonnabend, 30. Juni, abends 8 Uhr
General-Versammlung
im Vereinslokal in Ehringhausen.
Ehrung der Jubilare für 25jährige Mitgliedschaft.
Die weitere Tagesordnung wegen deren Wichtigkeit zahlreiche Beteiligung erwünscht ist, wird in der Versammlung bekannt gegeben.
Der Vorstand.

Gebr. gut erhaltenes
Vertikow
zu verkaufen.
Zu erfr. in der Geschst.
F. H. Bohmer Schalksmühle.

Wir empfehlen:
Hafer Häcksel u. Mischfutter
alles Ia. Qualität.
Gebr. Haase,
Halver, Kronprinzenstr. 26.
Telefon 291.

Donnerstag, den 28 Juni nachm. erhalte ich wieder



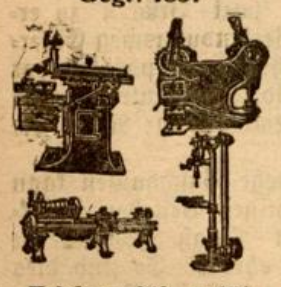
Kühe
und



Fohlen.
Hugo Kerspe, Halver.
Telefon 52.

Preislisten, Kataloge
für die Kleineisenindustrie werden als Spezialität schnell u. preiswert angefertigt. Stelle hierzu aus meinem großen Vorrat Clichés kostenlos zur Verfügung.
Wilh. Bell jr., Halver i.

Gegr. 1857



Grosses Lager
neuer u. gebrauchter
Werkzeugmaschinen.
Telefon: 350 u. 351.
Maschinenfabrik Alfred Natorp
Inh.: Adolf Klinke, Haspe i. W. 660
Uebernahme freiwerdender Werkzeugmaschinen.

(Staatsmedaille gold. Ausstellungspreise)
Pianos
Flügel - Harmoniums
Verkauf an Private.
Roth & Junius
Hof-Piano- und Flügelfabrik
Filiale: Berlin Hardenbergstr. 14.
Hagen i. W. Bahnhofstraße 29.
NB. Eintausch und Ankauf von gebrauchten Instrumenten Stimmungen und Reparaturen.

Habe stets auf Lager:
Große Auswahl in:
Herren-Anzüge
„ Hosen
„ Paletots
„ Schlüpfer
„ Lodenjoppen
usw.
Damen-Kleider
in Wolle u. Voal
Damen-Mäntel
Kostüm-Röcke
Woll- und Seiden-Jumper, Stoff-Blusen
usw.
Paul Schulte,
Herren- und Damen-Konfektion,
Halver i. W., Obernherweg Nr. 1.